

Kulturarbeit in der Sowjetunion

Einleitung

Im nachfolgenden Text, der als Beitrag unserer Botschaft in Moskau zum diesjährigen Kulturseminar in Münchenwiler entstand und nach Rücksprache mit unserer zuständigen Kulturdiplomatin einenteils etwas gekürzt, andernteils auf den letzten Stand ergänzt wurde, wird versucht, die jüngsten Entwicklungen und sich abzeichnenden Tendenzen zu beschreiben und auf positive Erscheinungen wie auch auf - frühere und neue - Schwierigkeiten hinzuweisen.

Es kann davon ausgegangen werden, dass der kulturellen Tätigkeit in der Sowjetunion heute mehr denn je eine vorrangige Bedeutung zukommt. Nie war dieses Land mehr auf der Suche nach Idealen, Modellen und Ausdrucksformen als seit der durch Gorbačev eingeleiteten "Oeffnung". Die Schweiz soll ihre Rolle und die Bedeutung ihrer Möglichkeit keinesfalls überschätzen, aber sie kann zweifellos ihren Beitrag zur sinnvollen Ueberwindung eines geistigen, ideologischen und kulturellen Vakuums leisten.

Allgemeine Bemerkungen

Das kulturelle Leben in der Sowjetunion ist nach jahrzehntelangen einschneidenden Einschränkungen in den letzten Jahren immer vielfältiger und vielschichtiger geworden. Das Bestreben, auch im Bereich der Kultur "den Anschluss nicht zu verpassen", kommt in einer Vielzahl von kulturellen Strömungen und Tendenzen in jedem schöpferischen Bereich zum Ausdruck. Diese Entwicklung - die in Moskau wahrgenommen werden kann - macht das Bild des kulturellen Lebens sehr komplex und kaum erfass- und überschaubar.

Die durch Gorbačev eingeleiteten Reformen haben neben Vorteilen (z.B. Glasnost', Liberalisierung) auch eine ganze Reihe negativer Auswirkungen gezeigt, und zwar durch den Zerfall der Unionsstrukturen, d.h. der Zusammenbruch der "traditionellen" kulturellen Beziehungen; Einführung des Prinzips der Eigenfinanzierung im Kulturbereich (Rentabilitätsprinzip in einem Land, in dem sich der Kulturschaffende nie um Rentabilität kümmern musste); Fehlen des Mäzenatentums; die praktisch völlige Abschaffung aller früheren Kontrollmechanismen (Wildwuchs von Videotheken mit billigsten Porno- und Horrorfilmen); Versagen der Ideologie und Verlust jeglicher Leitlinien moralischer und ethischer Natur.

Das Gefälle "Zentrum-Peripherie" ist nach wie vor überraschend gross, auch wenn sich mittlere und grössere Provinzstädte mittlerweile sehr um Kontakte mit dem Ausland bemühen.

Die zukünftige Kompetenzaufteilung zwischen Zentrum (Moskau) und Peripherie (Republiken) bringt neue Probleme mit sich: solche der institutionellen Zuständigkeit, des Grades der Zuständigkeit im Kulturaustausch mit dem Ausland, der Einhaltung vom Kulturabkommen, der Zuständigkeit für allsowjetische Kulturgüter (z.B. Ermitage, Puskinmuseum, Naturschutzpärke), etc.

Grosse **wirtschaftliche und finanzielle Schwierigkeiten** der Sowjetunion sowie die beschlossene Einführung von **Steuern** auch im Kulturbereich stellen die sowjetischen Kulturschaffenden vor Probleme, mit denen sie in 70 Jahren Sozialismus nie zu tun hatten. Dazu kommen ganz konkrete materielle Probleme (z.B. das Fehlen von Papier und Druckerschärze für Zeitungs- und Zeitschriftenverläge, Infrastrukturen im Filmbereich, etc.).

Schliesslich spricht man von einer massenhaften Abwanderung sowjetischer Kulturschaffender; von negativen Einflüssen der Porno- und Horrorfilme auf die moralische Gesundheit der Gesellschaft; von Widersprüchen in der Gesetzgebung; von ungenügender Koordination und Kontrolle etc. etc.

Beurteilung der Arbeit

Bei ihrer kulturellen Arbeit ist die Botschaft weiterhin auf die offiziellen Kanäle (Ministerien, Kulturverbände) angewiesen. Diese staatlichen Institutionen haben ihren Arbeitsstil trotz Perestroika nicht wesentlich verändert. Die Durchführung eines Projektes ist unvermindert langsam, ineffizient und entsprechend mühsam. Inkompetenz und mangelndes Interesse sind weit verbreitet, und oft hat der ausländische Partner den Eindruck, dass es in diesen offiziellen Institutionen recht chaotisch zugeht: Die Zeiten und die Anforderungen haben sich geändert, aber das System (noch) nicht.

Trotz der häufig aufreibenden Arbeit mit diesen Aemtern klappt aber die Durchführung eines Projektes nicht selten erstaunlich gut; auch stösst man in der Regel mit den offiziellen Institutionen auf weniger grosse Schwierigkeiten bei allen organisatorischen Fragen (Zoll-, Visaformalitäten, Unterkunft, gewisse Dienstleistungen etc.).

(Beispiel für eine erfolgreiche, aber arbeitsintensive und einsatzfordernde Zusammenarbeit mit dem Künstlerverband: Tinguely-Ausstellung April/Mai 1990.)

Mittlerweile gibt es jedoch in Moskau ein dichtes Netz von privaten oder halbprivaten Organisationen, die sich um Kontakte mit dem Ausland bemühen. Allein im Sektor der bildenden Künste soll es in der sowjetischen Hauptstadt zur Zeit 160 "Unternehmen" geben, die auf Eigeninitiative beruhen. Bisher sind die Erfahrungen, die mit solchen Organisationen gemacht wurden, sehr unterschiedlich, sei es, was deren Qualität und Ernsthaftigkeit betrifft, sei es was ihre Durchsetzungsfähigkeit im bürokratischen Formalitätenwald betrifft. Offizielle Instanzen tun sich immer noch schwer, den freieren, unkonventionelleren Weg nicht hundertprozentig offizieller Organisationen ohne grössere Hindernisse zu sanktionieren und kooperativ zu sein.

(Beispiel: Einladung auf der Basis der Gegenseitigkeit einer Berner Künstlergruppe, der man unter den verschiedensten Vorwänden das Visum bis im letzten Moment verweigerte.)

Grundsätzlich besteht bei den meisten offiziellen Institutionen wie auch bei den neu entstandenen Kooperativen und halbprivaten Organisationen die Regel, dass Kultur auf Austausch beruhe. Die Pflicht der Gegenseitigkeit macht es für die schweizerische Seite manchmal schwer, eine (oft kostspielige) Gegenofferte anzubieten.

Seit einiger Zeit ist man aber auch sehr auf Kulturaustausch auf kommerzieller Basis erpicht. Ausstellungen werden gegen nicht selten beträchtlichen Summen in Hartwährung an westliche Museen ausgeliehen.

(Beispiel: die Tret'jakov-Galerie verlangt für eine mittlere Ausstellung rund US \$ 100'000.)

Der Erwartungsdruck gegenüber möglichen westlichen Partnern hat in kurzer Zeit stark zugenommen. Man macht sich in der Sowjetunion Illusionen, dass jedermann im Westen über fast unbeschränkte Summen verfügt und problemlos jegliche Auslagen übernehmen kann. Daran ist das westliche Ausland zum Teil selber schuld, denn um bestimmte Künstler, Sänger, Tanzgruppen etc. an Gastspiele und Festivals zu locken, bezahlte man lange bedenkenlos jede Summe. Das hat hier den Mythos eines Westens mit unbeschränkten Mitteln verstärkt.

Probleme

Die Probleme, die die Kulturarbeit einer westlichen Botschaft in Moskau mit sich bringt, haben sich gegenüber früher nicht wesentlich verändert. Die grössere Bewegungsfreiheit der sowjetischen Bürger führte allerdings seit einiger Zeit dazu, dass der Strom der Bittsteller immer mehr zunimmt.

- 1) Sowjetische Bürger betrachten die Botschaft als Anlaufstelle für alle möglichen und unmöglichen Anliegen im Bereich
 - der Kultur (Gastspiele, Konzerte, Ausstellungen etc.)
 - des Austausches (Schüler-, Jugend-, Wissenschafteraustausch etc.)
 - des Sportes
 - des parallel zu der staatlichen Reiseorganisation "INTOURIST" angebotenen Tourismus etc.

Sehr oft müssen die Gesuchsteller abgewiesen werden, wenn sie nicht bereits konkrete Partner in der Schweiz haben. Aus prinzipiellen Gründen kann die Botschaft nur sehr beschränkt die Anliegen von Einzelpersonen des Gastlandes in der Schweiz vertreten. Auch ist es kaum die Funktion einer Botschaft, als Konzertagentur zu figurieren. Dennoch nehmen die Anrufe nicht ab, sondern immer noch zu. Einer der Gründe ist das weitgehende Fehlen von speziell für diese Bereiche geschaffenen,

botschaftsunabhängigen Kanälen im Kulturbereich, ein anderer Grund ist die langsam arbeitende Post: Briefe ins oder aus dem Ausland brauchen nicht selten bis zu 6 Wochen, bis sie ankommen.

- 2) Aus dem Kontrast zwischen Bewegungsfreiheit und fehlender materieller Basis der sowjetischen Bürger erwächst eine ganze Reihe neuer Schwierigkeiten, die zu Missverständnissen und Verzögerungen der Projekte führen. Sowjetische Bürger ohne **Devisen** hängen ganz von ihren westlichen Partnern ab, dennoch ist jede Reise in den Westen immer noch ein Privileg. Schweizer Kulturschaffende werden bei ihren Gastspielen und Auftritten in der Sowjetunion mit **nichtkonvertierbarer Währung** entschädigt, für die man in diesem Land beinahe nichts mehr kaufen kann. Ein **Ungleichgewicht**, das zwar sehr genau die Verhältnisse im Land widerspiegelt, das aber auf die Dauer unbefriedigend ist.
- 3) **Zollprobleme:** seit kurzem ist der sowjetische Zoll ermächtigt, Zollgebühren zu erheben auf allen Einfuhrgütern, mit Ausnahme von Gegenständen, die im Rahmen eines Austausches in die Sowjetunion gelangen (z.B. Ausstellung). Um am Zoll unerfreuliche Überraschungen zu vermeiden, muss der entsprechende Vertrag, der den Austausch bestätigt, unbedingt einen Satz enthalten, der von **devisenlosem Austausch** spricht.
- 4) Konnten die staatlichen Organisationen (Verbände, die für die jeweilige Kultursparte zuständig sind) bisher mehr oder weniger ein minimales Angebot an Dienstleistungen gewähren (Abholdienst, Unterkunft, Verpflegung, Taggeld etc.), so ist in letzter Zeit festzustellen, dass auch diese in ihren Dienstleistungen, vor allem bei der **Unterbringung und Betreuung ausländischer Delegationen** vor immer grösseren Schwierigkeiten stehen. Die meisten Verbände verfügen über keine Hotelzimmerkontingente. Es kommt deshalb immer öfter vor, dass für den ausländischen Gast keine Hotelunterkunft zur Verfügung gestellt wird; die Ankommenden werden also notdürftig privat untergebracht, kurzfristig in am Stadtrand gelegene Hotels umquartiert oder gar einfach ausquartiert.
- 5) **Gefälle Zentrum - Peripherie:** In vielen kulturellen Bereichen ist die Hauptstadt Moskau mit kulturellen Angeboten aus dem Ausland verwöhnt und daher wählerisch. Der Schweiz gelang es, mit der Tinguely-Ausstellung ein Kulturereignis ersten Ranges nach Moskau zu bringen. Sehr oft stossen jedoch unsere kulturellen Angebote auf wenig oder gar kein Interesse (vor allem im Bereich der Musik).

Interesse an dem, was die Schweiz vorschlagen könnte, wäre sicher in der Provinz vorhanden, allerdings stösst das üblicherweise auf zwei Hindernisse:

- Für viele Schweizer gilt nur Moskau oder Leningrad als genügend prestigeträchtig.
- Kulturarbeit in der Provinz ist mit komplizierten organisatorischen und praktischen Problemen verbunden (Transport,

Qualität der Räumlichkeiten, Infrastruktur etc.). Ausnahme: die von Hansjörg Betschart mit viel Einsatz und Aufopferungsgabe durchgeführte Inszenierung von "Andorra" (Max Frisch) in Frunze (Kirgisien), November 1989.

- 6) **Stipendien:** Zu den jährlichen fünf Stipendien (4 Bundesstipendien und 1 Stipendium der Universität Zürich) hat die jüngst in Moskau weilende Parlamentarierdelegation der Sowjetunion noch 5 Stipendien für das Studienjahr 1991/92 offeriert. Dazu sind noch die 3 bis 4 Stipendien, die der Osteuropakredit für die Sowjetunion für nächstes Jahr vorgesehen hat, zu zählen. Damit erhöht sich die Anzahl der Stipendien, die die Schweiz der Sowjetunion gewährt, im Jahr der 700-Jahrfeier schlagartig auf 14, ganz zu schweigen von den zahlreichen direkten Kontakten und Stipendien zwischen schweizerischen und sowjetischen Universitäten und dem Schüleraustausch zwischen unseren Gymnasien und sowjetischen Mittelschulen. Diese Erweiterung des Stipendienangebots läuft nicht ohne z.T. erhebliche Schwierigkeiten ab, die vor allem infrastruktureller Natur sind.

Künftige Zusammenarbeit

In der Vergangenheit wurde von sowjetischer Seite verschiedentlich der Wunsch nach einem kulturellen Rahmenabkommen geäußert, eine Basis der Zusammenarbeit also, die unsererseits nicht praktiziert wird. Mit der inzwischen eingetretenen Dezentralisierung werden u.a. auch kulturelle Aufgaben an die Teilrepubliken delegiert, die sich z.T. sehr aktiv nach Partnern umschaufen (Beispiele: Besuche in Bern aus Turkmenien, den baltischen Staaten, Partnerschaft Aargau-Bielorussia, Vereinbarung zwischen Georgien und dem Kanton Jura, Einzelabkommen mit individuellen Partnern z.B. im Bereich des Künstleraustausches). Trotz dieser neuen Situation hat Moskau kürzlich Vorschläge für ein umfassendes Programm kultureller und wissenschaftlicher Zusammenarbeit unterbreitet. Als Reaktion darauf hat die **schweizerische Seite** den Sowjets den Text einer **Ab-sichtserklärung** ("Déclaration d'intention") unterbreitet, der eine engere Zusammenarbeit in diversen Bereichen (Wirtschaft, Politik, Kultur inkl. Jugendaustausch, Wissenschaft, Berufsausbildung, Umwelt) vorsieht. Der Text der Erklärung wurde vor kurzem bilateral bereinigt und muss nun mit schweizerischen Stellen noch auf die Realisierbarkeit der diversen Vorschläge geprüft werden.

In eigener Sache

Zur Bewältigung dieser weitgefächerten, z.T. komplizierten und arbeitsintensiven Aufgaben hat unsere Vertretung in Moskau dieser Tage grünes Licht zur Anstellung eines(r) russischen Assistenten(in) für unsere Kulturattachée erhalten. Um die absolute und dringende Notwendigkeit einer personellen Aufstockung im Kulturbereich zu relativisieren, sei darauf hingewiesen, dass die österreichische Botschaft den gleichen Dienst mit 3 Diplomaten und mehreren Sekretärinnen versieht.

Liste einiger Kulturaktivitäten 1990/91/92:

- Tinguely-Ausstellung (April/Mai 1990)
- Vorbereitung der Geschichte der Schweizer Literatur durch das Gorki Institut für Weltliteratur
- Mime Bern in Moskau
- Tournee Amati-Quartett
- Trio Livschitz
- Genfer Rockgruppe in Leningrad
- Gruppe Habarigani
- Gruppe Heinz Affolter's Acoustic Adventure
- Konzerttournee Aurèle Nicolet (Januar 1991)
- Kunsthistoriker im Schweiz. Institut für Kunstwissenschaft Zürich (Februar 1991)
- Vermittlung eines Schweizer Knabenchores für internationales Treffen in Leningrad (Juni 1991)
- Ausstellung "Auge in Auge mit der Schweiz" und Vorträge (1991)
- Sammlung Ortiz + Kunsthaus Zürich: Ausstellungen sowjetischer Kunst (in Planung)
- Gründung einer Stiftung für sowjetische Ausstellung durch Baronin Thyssen-Bornemisza
- Kulturaustauschprogramme Aargau - Bielorussland (1991), Jura - Georgien (1992)
- Künstlerateliers Christoph Merian Stiftung - Georgien